

Soziologische Sportorganisationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland

Anders, Georg

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Anders, G. (2007). Soziologische Sportorganisationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Freizeit - Sport - Tourismus 2007/2, 9-24. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201848>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziologische Sportorganisationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland¹

Georg Anders

1 Vorbemerkung

Zur Sportvereinsforschung liegen bereits einige informative Übersichtsdarstellungen vor (JÜTTING 1996; RITTNER/BREUER 2000a; EMRICH et al. 2001; BAUR/BRAUN 2001a), die hier nicht zu wiederholen sind. Die Inhalte der Studien über Sportvereine erfahren daher zum Teil nur summarische Erwähnung. Im Vergleich zu den angesprochenen Zusammenstellungen soll im Folgenden vor allem das Spektrum der betrachteten Sportorganisationen ausgeweitet werden; denn neben den Vereinen, auf die zumeist abgehoben wird, und den Verbänden, die man gelegentlich streift, gibt es weitere Sportorganisationen, die empirisch untersucht wurden. Die nachfolgende Aufstellung zeigt dies im Überblick.

Sportorganisationen als Untersuchungsgegenstand

Sportvereine:

Bundesweit

bundesweit, nach Verbandszugehörigkeit: Tennisvereine (DTB)

Turnvereine (DTB)

Leichtathletikvereine (DLV)

bundesweit, nach Vereinsgröße:

Großvereine, die Mitglieder des Freiburger Kreises, Arbeitsgemeinschaft größerer deutscher Sportvereine sind.

regional:

Pfalz

Saarland

Württemberg

Ostalbkreis

Brandenburg

Hessen Sportangebot und Sportbedarf

NRW Jugendsportstudien

Ostdeutschland Frauensport

Ostdeutschland

lokal:

Freiburger Turnerschaft

SC Siemensstadt Berlin

¹ Der Beitrag ist zuerst erschienen in: Thomas Alkemeyer/Bero Rigauer & Gabriele Sobiech (Hrsg.), Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport (S.99-122).2005. Schorndorf:Hofmann.

	Münster Kindersportschulen
<i>Sportverbände:</i>	Deutscher Sportbund und ausgewählte Mitgliedsorganisationen: Spitzenverbände und Landessportbünde Deutscher Leichtathletik-Verband Wettkampfororganisationen: Ligen
<i>Fördereinrichtungen im Hochleistungssport:</i>	Sportinternate Bundesstützpunkte Stiftung Deutsche Sporthilfe Olympiastützpunkte

Einige der Organisationen wurden schon recht früh und insgesamt recht häufig und differenziert be-
forscht, wie die Sportvereine, zu denen auch relativ viele neue Untersuchungen in jüngster Zeit ent-
standen sind; andere entdeckte man auch schon vor verhältnismäßig langer Zeit als Forschungsge-
genstand, setzte aber nicht in weiteren Arbeiten nach, die Sportverbände zum Beispiel. Bei den
Sportverbänden bestehen daher nach wie vor beträchtliche weiße Flecken auf der Forschungsland-
karte. So steht eine empirische soziologische Untersuchung zum Nationalen Olympischen Komitee
für Deutschland immer noch aus; LÜSCHENS (1975) Vorhaben aus den 70er Jahren, verbunden mit
einer international vergleichenden Perspektive, fand keine Verwirklichung. Forschungsbrüche stel-
len auch Landesfachverbände, Bezirks-, Kreis- und Stadtsportverbände dar. Olympiastützpunkte als
jüngste Einrichtungen des organisierten Sports haben ebenfalls noch wenig Aufmerksamkeit in der
soziologischen Forschung auf sich gezogen.

2 Zur Theoriediskussion

Neben verschiedenen empirischen Sportvereinerhebungen ohne Theorieorientierung (z.B. ORBIT
1984; ORBIT 1988) finden sich etliche theoretisch geleitete Studien, die aber sehr unterschiedlichen
Theoriesträngen folgen. Einige Positionen seien kurz charakterisiert. Während sich MÜCKE (1986)
dem „modernen Sportverein“ systemtheoretisch nähert, ordnen BAUR/BRAUN (2000, 2001b) in ih-
ren neuen Forschungsprojekten zu Sportvereinen in Ostdeutschland Sportvereine als Freiwilligenor-
ganisationen des Dritten Sektors ein (vgl. ebenfalls JÜTTING 1999a). Sie sehen einen tragfähigen
theoretischen Rahmen in der Verknüpfung der idealtypischen Strukturmerkmale, die HORCH
(1983) als Strukturbesonderheiten der Freiwilligenorganisationen herausgearbeitet hat,

- Freiwilligkeit der Mitgliedschaft,
- Ausrichtung der Organisationsziele an den Mitgliederinteressen,
- demokratische Entscheidungsstruktur,
- freiwilliges Engagement/Ehrenamt,
- Autonomie / Unabhängigkeit vom Staat,

mit den von STROB (1998) formulierten Handlungslogiken der vier gesellschaftlichen Sektoren Staat (Logik des Rechts), Markt (Logik der Gewinnmaximierung), Dritter Sektor (Logik des gemeinschaftlichen solidarischen Handelns) und informelle Sphäre (Logik der selbstlosen Liebe).

Demgegenüber vermögen EMRICH et al. (1999) keinen Gewinn in einem Rekurs auf das Theorieangebot der Dritter-Sektor-Forschung zu erkennen, sondern skizzieren einen eigenen Ansatz zu einer Theorie des Sportvereins, in dem verschiedene Austauschverhältnisse zwischen Mitgliedern, Sportverein und kultureller Umwelt systemintern und -extern betrachtet werden. In der Auswertung der Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports FISAS '96 überprüfen EMRICH et al. (2001) einige daraus abgeleitete Hypothesen, wie etwa die Funktion der Entkoppeltheit von Reden und Handeln im Sportverein oder die Dimension der Offenheit der Sportvereine in Abhängigkeit vom Umweltbezug.

Erkenntnisse der neueren Organisationssoziologie wollen RITTNER/BREUER (2000) für die Sportvereinsforschung nutzen und für die Beantwortung von Fragen nach der Mitgliederbindung in Sportvereinen angesichts turbulenter Umwelten und der Organisation neuer Sportbedürfnisse fruchtbar machen. Die Entwicklung der neueren Organisationssoziologie, die Organisationen als Prozesse reflexiver Strukturation im Sinne GIDDENSs begreift, bietet für sie „gleichsam paradigmatisch die Möglichkeit, die veränderten Probleme der Leistungserbringung durch die Sportorganisationen und den Prozesscharakter der Entwicklung im dynamischen Bezugsdreieck von Organisation, Reflexivität und Rekursivität zu erfassen. Insbesondere das Beispiel einer neuen Politik der Angebotserweiterung durch die Sportvereine zeigt, dass eine größere Leistungsfähigkeit der Organisationen (Großvereine z.B.) eng mit den Gesichtspunkten einer reflexiven Strukturation assoziiert ist, die die Organisationsveränderung und Neubildung bzw. Strukturation (z.B. Zusatzangebote, „Schnupperkurse“ etc.) in Abstimmung mit den veränderten Sportbedürfnissen und individualisierten Dienstleistungsansprüchen vornimmt“ (9).

Dieser Vorstellung seien die Ergebnisse von EMRICH et al. (2001, 358 f) kontrastiert. Demnach ist in nur wenigen und eher randständigen Aspekten eine Umweltadaptivität von Sportvereinen festzustellen, „die wiederum nur zu einem eher geringen Teil die Ausprägung auf den jeweils betrachteten Variablen erklären kann, wie z.B. die Diskussion von Zusammenhängen zwischen Offenheit bzw. Geschlossenheit der Organisation „Sportverein“ und Umweltparametern gezeigt hat“ (358). Insgesamt offenbaren sich Sportvereine somit als eher schwach umweltgekoppelte Systeme, deren Organisationshandeln durch eine Vielzahl von Freiheitsgraden gekennzeichnet ist. Die substantielle Unabhängigkeit der Organisation Sportverein von der jeweiligen Vereinsumwelt zeigt sich nach Auffassung der Autoren daran, dass in den Daten der FISAS '96 keine substantiellen Bezüge nachweisbar waren zwischen

- Umweltparametern und der Angebotsdynamik,
- Angebots- und Mitgliederdynamik,
- Organisationsstruktur und Situation im Ehrenamt,
- Organisationsstruktur und Angebotsstruktur.

Diese wenigen Schlaglichter auf Theoriediskussion und Theoriebildung machen deutlich, dass die Weiterentwicklung einer Theorie der Sportvereine zu den Desideraten gehört. Die Erklärungskraft einer Sportvereinstheorie müsste sich nicht zuletzt auf die Entstehung - JÜTTING (2000) hat empiri-

sche Daten geliefert - wie auf den Verfall von Sportvereinen - HORCH (1992) verfolgt Selbstzerstörungsprozesse von freiwilligen Vereinigungen - erstrecken.

3 Typologien

Auch der folgende Punkt dient der Illustration unterschiedlicher Positionen in der Sportvereinsforschung. Die Sportvereinslandschaft zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus. *Den* Sportverein gibt es nicht; auch wenn es trivial klingt, erscheint es sinnvoll, sich hin und wieder diesen Sachverhalt vor Augen zu führen. Um die Mannigfaltigkeit handhabbar zu machen, wurden in der Sportvereinsforschung Typologien von Sportvereinen gebildet. TIMM (1979) konstruiert ein klassifikatorisches Schema mit Hilfe der vier Merkmale Mitgliederzahl, Abteilungszahl, Hauptamtlichkeit in der Verwaltung und Prestigesportart im Angebot und kommt zu folgenden acht Vereinstypen:

- Groß/hauptamtlich
- Groß/ehrenamtlich
- Mittel/mehrpartig
- Mittel/einspartig ohne Prestigesportarten
- Mittel/einspartig nur Prestigesportarten
- Klein/mehrpartig
- Klein/einspartig ohne Prestigesportarten
- Klein/einspartig nur Prestigesportarten

Diese Vereinsarten suchen DIGEL et al. (1992) auf der Basis verschiedener Formen der an Standortbedingungen, Funktionen und Umweltbeziehungen der Vereine orientierten Indexbildung um Typen wie „offener und geschlossener Verein“, „jugendfreundlicher Verein“, „traditionsorientierter Verein“ zu erweitern.

PLANCK (1993) stellt mit einer Clusteranalyse eine Typologie der Tennisvereine auf:

- Alt/groß/städtisch/teuer
- Stadtnah
- Ältere/größere/städtisch
- Jüngere/ländlich
- Ländlich/mehrpartig

Eine empirisch fundierte Typisierung der Großvereine im Hinblick auf Hauptamtlichkeit findet sich bei CACHAY et al. (2001):

- Ehrenamtliche Dienstleister
- Ansatzweise verberuflichter, ehrenamtlicher Dienstleister
- Nicht traditioneller, reicher Profiverein
- Fortschrittlich-traditionsbewusster Profiverein

Anhand einer nicht-hierarchischen Clusteranalyse bilden EMRICH et al. (2001) mit den Variablen Mitgliederzahl, Abteilungszahl und Gründungsjahr bei der FISAS '96 so geartete Vereinstypen:

Mittel/alt
Klein/alt
Klein/jung
Groß/alt

Einvernehmen über die Nutzung und Zweckmäßigkeit der entwickelten Sportvereinstypologien besteht in der wissenschaftlichen Literatur nicht.

4 Sportvereinsuntersuchungen - Themen und Fragestellungen

Begriffsvielfalt, fehlender definitorischer Konsens und unterschiedliche Operationalisierungen führen häufig in der Sportvereinsforschung zu unterschiedlichen Befunden und mangelnder Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Wünschenswert für die zukünftige Forschung sind daher Begriffsklärungen und eindeutige Operationalisierungen.

Mitgliederstruktur

Die Ermittlung sozialer Merkmale der Vereinsmitglieder gehört zum Standardprogramm der meisten Untersuchungen auf den verschiedenen Ebenen, von der gesamten Bundesrepublik bis zur einzelnen Stadt. Dabei prüfen etliche Beiträge die Fragestellung, inwieweit die Zusammensetzung der Vereine dem vom Deutschen Sportbund als politisches Programm verkündeten Ziel eines „Sport für alle“ entspricht oder eher soziale Segregation - etwa ein Übergewicht höherer sozialer Schichten - erkennen lässt (HARTMANN-TEWS 1996; CACHAY/ HARTMANN-TEWS 1998). Besondere Beachtung in eigenen Abhandlungen haben Mädchen und Frauen (z.B. ANDERS 1978; BAUR et al. 2002) und Jugendliche (z.B. BAUR/BRETTSCHEIDER 1994; BRETTSCHEIDER/KLEINE 2002; BURRMANN/BAUR 2002; KURZ et al. 1996) gefunden. Trotz der zahlreichen Jugendstudien wird eine Untersuchung zur sozialen Praxis der Jugendarbeit in den verschiedenen strukturierten Sportvereinen als noch zu erfüllende Forderung betrachtet. Wenig in den Blick genommen wurden bisher die Leistungssportler als Mitgliederkategorie.

Sportangebot

Zu den Kernbestandteilen der Vereinsbefragungen zählt auch das Sportangebot. Wenn bei den Erhebungen der Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports (=FISAS) 1991 (HEINEMANN/SCHUBERT 1994) über 240 verschiedene Sportarten und 1996 (EMRICH et al. 2001) 605 Angebotsformen genannt wurden, dann zeigt dies zum einen die Spannweite des Leistungsprofils der Sportvereine, zum anderen aber wohl auch Veränderungen des Bedeutungsgehalts des Begriffs Sport. HEINEMANN/SCHUBERT (1994) bringen zwar das Sportangebot in Verbindung mit Vereiskonzepten, wie etwa Dominanz von Leistungs- und Wettkampforientierung einerseits oder Freizeitsportorientierung andererseits. Spannungsverhältnisse bei der Angebotsgestaltung und -priorisierung sind allerdings bislang nicht systematisch ergründet, auch wenn TIMM (1979) dem Konfliktpotenzial in den Vereinen auf die Spur kommt, indem er einen Zusammenhang von Heterogenität des Mitgliederanspruchs sowie wachsender Komplexität des Vereins durch breitere sportartenspezifische Differenzierung und Ausmaß an Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen

gen nachweisen kann. Löhnen dürfte es sich, auf seine Aussagen zur Bedeutung der Funktionsfähigkeit des Führungsapparats für Konfliktentstehung und -bewältigung intensiver einzugehen.

Mitarbeiterstruktur

Die meisten Vereinsstudien befassen sich ebenfalls mit ehrenamtlichem Engagement und Freiwilligenarbeit sowie der Tätigkeit bezahlter Kräfte im Verein. Spezielle Arbeiten widmen sich Übungsleitern und Trainern (MRAZEK/ RITTNER 1991) oder Frauen in Führungspositionen (COMBRINK/HARTMANN-TEWS 2002). Neue Daten zum freiwilligen Engagement, zu Umfang, Gründen und Hinderungsgründen, Rückzugsbegründungen, und zu vertikalen und horizontalen Ungleichheiten beim Zugang legen BAUR/BRAUN (2002) für ostdeutsche Sportvereine vor. Bemerkenswerte Übereinstimmungen in den Unterschieden zwischen Ost- und West-Vereinen beim ehrenamtlichen Engagement ergeben sich mit den von EMRICH et al. (2001) ermittelten Daten der FISAS '96. Die Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Sportvereinen der neuen Bundesländer ist, unter Berücksichtigung der Mitgliederzahl, vergleichsweise höher als diejenige in den alten Bundesländern. Different sind allerdings die Befunde zum Zusammenhang mit der Vereinsgröße. Während in der Studie über Ostdeutschland eine Beziehung zwischen Ehrenamt und Vereinsgröße dergestalt gefunden wurde, dass hohes Engagement in kleinen Sportvereinen vorkommt, stellen EMRICH et al. keine Zusammenhänge zwischen der Engagementbereitschaft im Ehrenamt und der Mitgliederzahl der Sportvereine für das Bundesgebiet insgesamt nach der Vereinigung fest. Freiwilligenarbeit im Sportverein als Faktor gesamtgesellschaftlicher Integration und als Dimension von Sozialkapital diskutiert ANDERS (2001).

Wenn auch von einer Krise des Ehrenamts nach den Ergebnissen der Forschung der letzten Jahre in quantitativem Sinne nicht gesprochen werden kann, so lässt sich auf der Basis des Datenmaterials allerdings nichts über die Qualität des Engagements aussagen. Inwieweit jedes Amt mit denjenigen Personen besetzt werden konnte, die sich dafür eignen, vermag man den Daten nicht zu entnehmen. Längsschnittstudien, die in methodisch gesicherter Weise Auskunft darüber geben könnten, ob und in welcher Form sich das ehrenamtliche Engagement in Sportvereinen in den letzten Jahrzehnten verändert hat, liegen nicht vor.

Bislang bestand eine ausgeprägte Fokussierung der Untersuchungen auf die engagierten Personen. Es mangelt jedoch an Erkenntnissen über die institutionellen Rahmenbedingungen, die für die Mobilisierung und Förderung von Freiwilligenengagement von entscheidender Bedeutung sind. Es geht um die Beeinflussbarkeit der Engagementswilligkeit durch organisationsstrukturelle Merkmale. Dazu zählt nicht zuletzt das Ausmaß an formaler Regelung der organisatorischen Abläufe und damit der Grad an bürokratischer Verwaltung. Zu fragen ist auch, wie es denn nun wirklich mit dem „neuen“ Ehrenamt steht. Wie wird es von welchen Gruppen mit welchen Motiven und damit bei welchen Anreizen gestaltet?

Partizipation/Beteiligung an Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen

In früheren Analysen wurden eine relativ starke Mitgliederapathie (SCHLAGENHAUF 1977) und eine Konzentration der Führung auf wenige Personen (TIMM 1979) beobachtet. Gegenüber solchen Oligarchisierungsthesen wiesen EMRICH et al. (2001) auf die funktionalen Vorteile von Rollenbündelungen hin, die im Charakter des Sportvereins als orales und hochgradig informell organisiertes System liegen. Bei den ostdeutschen Sportvereinen konstatieren BAUR/ BRAUN (2000) eine auffal-

lend hohe Mitgliederpartizipation an der Vereinspolitik. Dies gilt für die allgemeine vereinspolitische Partizipation wie für die formale und informelle Partizipation. Mangels westdeutscher Vergleichszahlen kann nicht beurteilt werden, inwieweit hier eine auf Ostdeutschland beschränkte Besonderheit besteht.

Solidargemeinschaft oder Dienstleistungsorganisation Vereinskonzept und Selbstverständnis

In der Sportvereinsforschung gehört die Frage nach der sozialen Verfasstheit der Vereine zu jenen, die seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert werden. Der „traditionale“ Verein wird dem „modernen“ Verein gegenübergestellt. In dem einen bestanden wertorientierte, solidargemeinschaftliche Bindungen der Mitglieder, in dem anderen partielle, instrumentelle, zweckrationale. Die Ergebnisse der FISAS '91 lassen nicht darauf schließen, dass die Sportvereine sich tendenziell zu Dienstleistungsorganisationen verändern (HEINEMANN/SCHUBERT 1994). In der FISAS '96 bestätigt sich der Befund bei der Abfrage des Selbstbildes der Vereine, indem das Solidaritätsdenken klar an der Spitze der Nennungen rangiert (EMRICH et al. 2001). Allerdings müssten die Mitglieder selber sich dazu äußern, um nicht nur über andere vermittelte Einschätzungen - wie es bei den FISAS-Erhebungen der Fall ist - zu erhalten. Eine erstmals nach SCHLAGENHAUF (1977) von BAUR/BRAUN (2001) durchgeführte Mitgliederbefragung, die sich jedoch auf ostdeutsche Sportvereine beschränkt, kommt zu demselben Resultat:

„Die ostdeutschen Sportvereine scheinen eher zum Pol des solidargemeinschaftlichen Vereinstyps zu tendieren“ (233), wobei eine Verbindung mit der Vereinsgröße gesehen wird: „Small is beautiful.“ HEINEMANN/SCHUBERT (1994) machten einen weiteren Zusammenhang aus, nämlich den zwischen Wettkampforientierung und Solidarorientierung der Mitglieder und sahen eine Tendenz zur homogenen Mitgliedschaft mit einer sozialen Schließung der Beziehungen. Auch eine laufende Untersuchung der Sportvereine in Württemberg (CONZELMANN et al. 2002) geht der Frage nach, ob der Sportverein der Zukunft Solidargemeinschaft oder Dienstleistungseinrichtung sein wird. Gleiches gilt für eine ebenfalls noch andauernde Studie zur sozialen Bedeutung der Sportvereine im Ostalb-Kreis (KOHLMANN/IMMERFALL 2002). Kaum eingelassen hat sich die Forschung bisher auf die Eigenheiten spitzensportproduzierender Vereine.

Ostdeutsche Sportvereine

Im Rahmen des Forschungsauftrags des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) zur „Rolle der Sportvereine im politischen und sozialen Transformationsprozess der neuen Länder“ stand der Transformationsprozess in Ostdeutschland als Institutionentransfer zur Diskussion (BAUR/BRAUN 2000; BAUR/ BRAUN 2001b; DELOW/HINSCHING 2001). Auf der Grundlage des Beitrittsartikels 39 wurden die westdeutschen Institutionen auf der Ebene der Sportvereine und Sportverbände in Ostdeutschland eingeführt. Für alle Verbandsebenen wie für die Gründung der Sportvereine bildeten damit die westdeutschen Institutionen die Blaupause. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass es keine Kolonialisierung des vereinsorganisierten Sports in Ostdeutschland gab, denn die soziale Praxis der Sportvereine unter den nach der Vereinigung neu eingeführten organisationsstrukturellen Rahmenbedingungen wurde und wird von den ostdeutschen Vereinsangehörigen gestaltet. Die Umformung und die dabei auftretenden Strukturbrüche und Organisationsprobleme werden in erster Linie von bewährten Mitgliedern getragen und gelöst. Es besteht also eine hohe personelle Kontinuität. In

einem für manche vielleicht überraschendem Maße decken sich hier die biografieanalytischen Erkenntnisse von DELOW/ HINSCHING mit den quantitativ ermittelten Befunden von BAUR/ BRAUN. Offenbar ist die Transformation in der Sportvereinslandschaft relativ reibungslos bewältigt worden und stärker von Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West gekennzeichnet als dies in anderen gesellschaftlichen Bereichen der Fall zu sein scheint. BAUR/ BRAUN thematisieren die demokratie-theoretische Bedeutung der ostdeutschen Sportvereine als Bestandteil des vorpolitischen Raumes Dritter-Sektor-Organisationen, indem sie danach fragen, inwiefern Mitgliedschaften, freiwilliges Engagement und vereinspolitische Partizipation in den Sportvereinen als Umfeld für politisch-demokratische Orientierungen und Verhaltensmuster fungieren. Die Resultate sind allerdings für Optimisten ernüchternd: Sportvereinsmitglieder unterscheiden sich in ihren politischen Orientierungen, Kenntnissen und Interessen sowie ihrem politischen Vertrauen nicht von den Ostdeutschen, die keinem Sportverein angehören. Die Transferannahme ließ sich also nicht bestätigen.

Finanzstruktur und Anlagensituation

Aspekte der Finanzstruktur und der Anlagensituation werden seit Beginn in den FISAS-Erhebungen (z.B. ORBIT 1984; ORBIT 1988; HEINEMANN/SCHUBERT 1994; EMRICH et al. 2001; außerdem sehr früh bereits TIMM 1979) behandelt. Sie seien an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Geselligkeit

Nur hin und wieder trifft man auf das Thema Geselligkeit im Zusammenhang mit Sportvereinen, obwohl Geselligkeit für das Vereinsleben eine bedeutende Rolle spielt (SCHLAGENHAUF 1977; KLEINE/FRITSCH 1999). Jüngstens weist HEINEMANN (2001) auf eine aus seiner Sicht zentrale Frage der Sportvereinsforschung hin: Wie ist das Verhältnis zwischen Individuum und Vereinsorganisation auf der Ebene der Ausgestaltung und der wechselseitigen Anpassung von Emotionsanforderungen und individuellem Gefühlshaushalt geregelt und welche Konsequenzen und Probleme ergeben sich aus der Art der jeweiligen Lösungen? Es geht um die Funktion, die Emotionen im Sportverein haben.

Beschäftigung/Erwerbsarbeitsplätze

Mit der Frage, inwieweit Sportvereine und auch Sportverbände Erwerbsarbeitsplätze bieten, setzen sich einige Untersuchungen im Kontext der Betrachtung der Mitarbeiterstrukturen auseinander, wobei oft die These einer zunehmenden Professionalisierung als Ausgangspunkt der Diskussion dient (WINKLER 1984; EMRICH et al. 2001). Beschäftigungsmöglichkeiten und -potenziale erörtern CACHAY et al. (2001).

Internationale Vergleiche

JÜTTING (1999) nimmt aus der Perspektive der Dritter-Sektor-Forschung einen Vergleich der Sportvereinsysteme in Europa vor und JÜTTING/VAN BENTEM (1999) stellen Sportvereine in Münster und Osnabrück Sportvereinen in Enschede und Hengelo in den Niederlanden gegenüber und entdecken mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.

Sportvereinsprojekte von Autoren aus elf Ländern wurden von HEINEMANN (1999) zusammengetragen, die sich sowohl mit den Strukturmerkmalen der Sportvereine in den jeweiligen Ländern befassen als auch mit der Stellung der Sportvereine in der Gesellschaft.

5 Kindersportschulen

Kindersportschulen in der Trägerschaft der Vereine dienen der Verbesserung des Sportangebots für Kinder, indem der Kindersport aus der Vereinsabteilung ausgelagert und durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten wird. CACHAY/THIEL (1995) gehen von einem differenzierungstheoretischen Ansatz zur Professionalisierung aus, beschreiben den Strukturwandel der Sportvereine und begründen daraus die Funktionalität des Modells Kindersportschule. Es werden die Strukturmerkmale der Organisation, Etablierungsstrategien und Folgeprobleme empirisch eruiert.

6 Sportverbände

Nach SEMDERS (1979) erstem Anlauf einer Verbandsanalyse wurden durch WINKLER/KARHAUSEN (1985) der Deutsche Sportbund und ausgewählte Mitgliedsorganisationen in einem großrahmigen Forschungsauftrag planvoll empirisch unter die Lupe genommen. Diese Studie ergab sich folgerichtig aus der vorangegangenen Sportvereinsuntersuchung von SCHLAGENHAUF (1977) und TIMM (1979) aufgrund der gegebenen wechselseitigen Verschränkungen zwischen den verschiedenen Ebenen. Zum einen bilden Vereine und Vereinsmitglieder die Basis der übergeordneten Organisationen und sind die Zielgruppe der Aktivitäten der Verbände; zum anderen prägen die übergeordneten Ebenen ihrerseits den sozialen Kontext und die spezifisch strukturelle Situation, in denen Vereine agieren, und stehen mit ihrer relevanten Umwelt in einem Austauschprozess, der wiederum für die darunter liegenden Bereiche von Bedeutung ist.

WINKLER/KARHAUSEN verstehen Sportverbände als am genossenschaftlich-demokratischen Grundmodell orientierte freiwillige Organisationen, deren Handeln im Sinne der Gemeinwohlorientierung einen öffentlichen Charakter besitzt. Durch ein Hineinwachsen in öffentliche Funktionen gewinnen Verbände – so die Ausgangsüberlegung – auch funktionale Bedeutung für das politisch-administrative System. Dieser Sachverhalt wurde unter dem Begriff Neo-Korporatismus thematisiert (vgl. auch MEIER 1995). Unter einer systemtheoretischen Perspektive waren die internen Funktionsprobleme und die Anpassungsprobleme an die organisatorische Umwelt und deren beiderseitige Bedingtheit und Durchdringung zentraler Gegenstand dieser Analyse. Rechtliche Voraussetzungen, formale Struktur, finanzielle Rahmenbedingungen, Ziele und Aufgaben sowie die Personalstruktur zählten zu den Inhalten der Studie. Als strukturelle Besonderheiten wurden darauf aufbauend die Problemkomplexe Ehren- und Hauptamtlichkeit und die Folgen der organisatorischen Binnendifferenzierung (Deutsche Sportjugend, Bundesausschuss Leistungssport) mit den internen Abstimmungsnotwendigkeiten behandelt. Weiterhin ging das Projekt der Integration des Sportverbandssystems (Abstimmungsprozesse nach innen, Beziehungen zwischen Vereins- und Verbandsebene, Verteilungsaufgaben der LSB), dem öffentlichen Charakter des DSB und seiner intermediären Einbindung als Mittler zwischen Vereinen und gesellschaftlichen Institutionen (Vertretung gegenüber staatlichen Stellen und nichtstaatlichen Organisationen) nach.

Einen besonderen Aspekt in den Sportverbänden erkundete WINKLER (1988) mit der Betrachtung des Ehrenamtes. Er sah das Ehrenamt als eine spezifische Form gesellschaftlichen Handelns, als ein Modell gesellschaftlicher Partizipationsformen. Der Gedanke klingt heute in der aktuellen Diskussion um die Zivilgesellschaft und die Wiederentdeckung des engagierten Bürgers verblüffend vertraut. „Die Sportverbände zeigten sich in der Lage, Personen als Ressource für die Organisation zu gewinnen, die über eine hohe berufliche Stellung und ein hohes Maß an weiterer gesellschaftlicher Beteiligung verfügen“ (209). Die Fragestellungen der Gesamtstudie über die Sportverbände umfasste ursprünglich auch die Beschreibung und Analyse von Entscheidungsprozessen in den Verbänden. Leider ist eine Realisierung dieses Forschungsteils ausgeblieben.

Eine Weiterführung und Ergänzung stellte die Untersuchung zur Führungs- und Verwaltungsstruktur des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (NOWAK/RIEDEL 1989) dar, die einzelnen Aspekten vertiefend nachgegangen ist. Auch wenn die Erhebung sich auf den DLV bezieht, so gelten die Ergebnisse keineswegs nur für ihn. Vielmehr lassen die in zahlreichen Sportverbänden seinerzeit intensiv und oft kontrovers geführten Diskussionen über Fragen der Führung und Organisation deutlich werden, dass die in der Studie angegangenen Sachverhalte fundamentale und weit verbreitete Probleme der Sportorganisationen betreffen. Es handelt sich um generalisierbare Schwierigkeiten der Zielfindung, Koordination, Information, Kontrolle, Aufgaben- und Zuständigkeitsabgrenzungen ebenso wie um das ungeklärte Verhältnis zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Letztlich steht damit die Entscheidungsfähigkeit von Verbänden auf dem Prüfstand (ANDERS 1993). Hier besteht Bedarf an weiterer Forschung, wobei der Aspekt der Machtverteilung und Machtausübung nicht unberücksichtigt bleiben dürfte.

7 Wettkampforganisation Ligen

Neue Entwicklungen in den Sportorganisationen, die durch den Profisport in der deutschen Einheits-sportorganisation bewirkt werden, sind zunächst von Ökonomen in den Blick genommen worden, nämlich das Verhältnis Verband – Liga – Verein (SCHELLHAAß/ENDERLE 2000). Gerade abgeschlossen ist nun auch eine soziologische systemtheoretisch fundierte empirische Untersuchung durch RIEDL/CACHAY (2002) zur Beziehung von Bundesligavereinen und nationalem Sportverband in Fußball, Handball, Basketball und Eishockey. Die Autoren bedienen sich bei der Analyse des Verhältnisses zwischen Verband und Verein der von SCHIMANK (1996) vorgenommenen analytischen Unterscheidung von Leistungsorganisationen einerseits und Interessenorganisationen oder koordinierenden Organisationen andererseits.

Vereine sind demnach als Leistungsorganisationen zu bezeichnen, durch die Sportler und vor allem Mannschaften hervorgebracht werden, die dann in Wettkämpfen ihre Leistungen vergleichen. Verbände stellen dagegen primär Interessenorganisationen oder koordinierende Organisationen dar, die aus dem Zusammenschluss von Leistungsorganisationen entstehen. Verbände vertreten damit zum einen die Interessen der Mitglieder nach außen, und sie müssen zum anderen nach innen gerichtet Mitglieder integrieren, koordinieren, Konflikte ausgleichen. In Mannschaftssportarten nun entsteht auf nationaler Ebene das Problem, dass der Vereinssport sein Wettkampfsystem in Ligen organisiert, zugleich der Verband aber auch an einem Wettkampfsystem der Auswahlmannschaften, sprich Nationalmannschaften, teilnimmt. Der Verband ist hier also auch Leistungsorganisation; er spielt eine Doppelrolle als Zusammenschluss von Leistungsorganisationen und als Akteur mit eigenen Interessen.

Dadurch ergeben sich strukturelle Probleme und Konfliktpotenziale hinsichtlich der Nationalmannschaft, die letztlich in der Frage münden, inwieweit eine Entkoppelung von Verbänden und Vereinen zweckmäßig, ja zwangsläufig ist und wie sich Ligen neu organisieren. Vereine im Profisport stehen vor der Aufgabe, angesichts der Globalisierung neue Organisationsformen zu finden, die eine Koordination der unterschiedlichen Handlungslogiken von Sportsystem, Publikum und Wirtschaftssystem ermöglichen.

„Deshalb ist zu fragen, welche neuen Formen dauerhaft überlebensfähig sind und vor allem wie die Vereine ihre eigene Entwicklung in diesem Kontext selbst steuern können“ (45).

8 Fördereinrichtungen im Hochleistungssport

Die Olympischen Sommerspiele 1964 und die sich daran anschließende Diskussion in den Fachverbänden führten zu den ersten zentralen Maßnahmen in der bis dahin fast ausschließlich über die Vereine organisierten Leistungssportförderung. Bundesleistungszentren wurden errichtet, hauptamtliche Bundestrainer eingestellt. 1967 gründeten Deutscher Sportbund und Deutsche Olympische Gesellschaft die Stiftung Deutsche Sporthilfe. Nach den Olympischen Spielen 1968 und vor und nach den Olympischen Spielen 1972 wurden nicht zuletzt mit Blick auf die Kinder- und Jugendsportschulen der DDR Sportinternate eingerichtet.

BETTE/NEIDHARDT (1985) analysierten mittels qualitativer strukturierter Interviews Anfang der 80er Jahre acht Sportinternate, wobei sie unter anderem die interne Organisation – Institutionalisierungsgrad, Rollendifferenzierungen, hierarchische Verhältnisse – recherchierten. Dabei gingen sie von der zentralen Fragestellung aus, wie Kollisionen zwischen Spitzensport, Schule, Familie und Beruf in den einzelnen Förderungseinrichtungen des Spitzensports verarbeitet werden. Damals beschrieben sie skeptisch Grenzen der Institutionalisierbarkeit und glaubten nicht, dass sich das Modell der Sportinternate in breiterem Umfang durchsetzen werde. Weiterhin wandten sie sich den Bundesstützpunkten zu und versuchten einen von der Politik als systemimmanent gefeierten Organisationstyp auf Bedingungen, Folgen und soziale Kosten zu durchleuchten. Sie qualifizierten nach ihren Recherchen Stützpunkte – Vereinsstützpunkte wie übervereinliche Stützpunkte – als nicht stringent durchorganisierte Gebilde. Schließlich nahmen sie sich auch der Stiftung Deutsche Sporthilfe an und konstatierten, dass sie sich aufgrund ihrer relativen Autonomie gegenüber sportlichen und außersportlichen Erwartungshaltungen und ihrer strukturellen Flexibilität als leistungsfähig für die Zielerreichung bewährt hat.

Was bei den Stützpunkten als defizitär erkannt worden war, nämlich bestimmte Dienstleistungsangebote, sollte durch die Olympiastützpunkte (OSP) abgestellt werden. Olympiastützpunkte wurden nach den Olympischen Spielen 1984 mit dem Ziel etabliert, die spitzensportliche Leistungsproduktion zu verbessern. Die Bildung der OSP ist als eine weitere Binnendifferenzierung des Sportsystems zu sehen. Diese Einrichtung des Hochleistungssports blieb bislang soziologisch wenig erforscht. Zu den Ausnahmen zählen einige kleinere Studien zur Laufbahnberatung von EMRICH et al. (1992) und zur Beurteilung der von den OSP angebotenen Dienstleistungen aus der Sicht von Athletinnen und Athleten (EMRICH et al. 1992). EMRICH (1996) ordnet in seiner Soziologie der Olympiastützpunkte den OSP dem Organisationstypus der Nonprofit-Organisation zu und erörtert die typusbestimmenden Merkmale: OSP sind klientenzentrierte Dienstleistungseinrichtungen, die eine für die Nutznießer der Organisation unentgeltliche Dienstleistung erstellen. EMRICH ermittelte das Lei-

stungsprofil der OSP aus Athletensicht und analysierte die Rolle des Olympiastützpunktleiters. Hier bestehen fließende Grenzen zu betriebswirtschaftlichen Forschungen (KAPPLER/WADSACK 1996). Zu klären bleibt, inwieweit die am grünen Tisch geplanten Olympiastützpunkte hinsichtlich der Zweckrationalität ihrer Strukturen tatsächlich so gestaltet wurden, dass sie den idealtypischen Grundsätzen einer rationalen Organisation folgen.

Entscheidungsabläufe innerhalb der OSP und zwischen Lenkungsinstanz Bereich Leistungssport des DSB und OSP wurden in der Forschung bisher nicht konsequent durchforstet.

Generell lässt sich in diesem Zusammenhang feststellen, dass das Problem der Steuerung in den Sportorganisationen sich als ein Forschungsdesiderat geradezu aufdrängt.

9 Schlussbemerkungen

Man kann der Bewertung, die theoretisch fundierte empirische Sportvereinsforschung sei vorangekommen (BAUR/BRAUN 2001, 278) sicher zustimmen. Erstrebenswert sind indes längsschnittliche Analysen, die die Dynamik der Organisationsentwicklung erfassbar machen. Zu wünschen ist ebenfalls ein systematisches Informations- und Dokumentationssystem im Sinne einer Sozialberichterstattung Sport. Forschungsdefizite bestehen unübersehbar auf der Ebene der Verbände und bei Organisationen insbesondere des Hochleistungssports.

Abschließend sei ein Wort zur Auftragsforschung gesagt (vgl. PITSCH 1999). Die vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft vergebenen großen, mit quantitativen Methoden arbeitenden Forschungsaufträge in der Sportsoziologie sind inhaltlich und damit auch finanziell voluminös angelegt. Anhand der Stichprobengrößen sei dies illustriert.

Stichprobenumfänge bei den großen Forschungsaufträgen des BISp

SCHLAGENHAUF 1973/74 (= Erhebungsjahr)

N= 1959 Wohnbevölkerung	mündliche Interviews
N= 2832 Vereinsmitglieder	mündliche Interviews

TIMM 1974

N= 3198 Vereinsfunktionsträger	schriftliche Interviews
--------------------------------	-------------------------

WINKLER/KARHAUSEN 1979/80

N= 1458 Verbandsfunktionsträger	schriftliche Interviews
+ 45 Verbandsfunktionsträger	mündliche Interviews

HEINEMANN/SCHUBERT 1992

N= 2880 Vereinsfunktionsträger alte Länder	schriftliche Interviews
N= 1207 Vereinsfunktionsträger neue Länder	schriftliche Interviews

EMRICH et al. 1997

N= 3024 Vereinsfunktionsträger	schriftliche Interviews
--------------------------------	-------------------------

BAUR/BRAUN 1998/99

N= 1030 Wohnbevölkerung neue Länder	Telefoninterviews
N= 463 Vereinsmitglieder neue Länder	Telefoninterviews

Angesichts der gegebenen Fördermöglichkeiten werden damit die Grenzen der Finanzierbarkeit derartiger erhebungsaufwändiger Studien sichtbar.

Die Forschungsaufträge hatten durchaus auch das Ziel, die theoretische Weiterentwicklung zu fördern, wie es zum Beispiel für die Verbandsstudie von WINKLER/KARHAUSEN ausdrücklich beabsichtigt war. Im übrigen bestand hier auch bereits die Intention, mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu kooperieren. Im Vorwort zu dem Band der Verbandsuntersuchung heißt es:

„Die Sportverbandsstudie trägt daher dazu bei, eine Lücke sowohl in der sportwissenschaftlichen Forschung als auch in der Verbändeforschung generell zu schließen. Sie fällt nicht nur in das Interessengebiet des Sportwissenschaftlers, sondern ebenfalls in das des Organisationssoziologen und des Politologen.“

10 Literaturverzeichnis

- Anders, G.: Die Frau im Sportverein. In: Anders, G./Bausenwein, I./Fleischer, H./ Hoffmann, A./Rautenberg, E./Schwarzenauer, W.: Frau und Sport. Schorndorf 1978, 63 - 70
- Anders, G.: Einführung in die Strukturmerkmale der Vereine des Freiburger Kreises: Auswertung der Erhebung 1988 - Vergleich mit den Ergebnissen der FISAS. In: Freiburger Kreis Infos 5, Sonderausgabe 1989, 3 - 27
- Anders, G.: Strukturprobleme bei Sportverbänden. In: Gabler, H./Teuber, St. (Red.): Tennis 2000. Ahrensburg 1993, 50 - 61
- Anders, G.: Der Sportverein - Kitt der Gesellschaft? Köln 2001
- Baur, J./Brettschneider, W. D.: Der Sportverein und seine Jugendlichen. Aachen 1994
- Baur, J./Koch, U./Telschow, S.: Sportvereine im Übergang: Die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Aachen 1995
- Baur, J./Braun, S.: Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen. Köln 2000
- Baur, J./Braun, S.: Sportvereinsforschung in Deutschland. In: Sportwissenschaft 2, 2001a, 199 - 211
- Baur, J./Braun, S.: Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland. Köln 2001b
- Baur, J./Burrmann, U./Krysmanski, K.: Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Köln 2002
- Bette, K.-H./Neidhardt, F.: Förderungseinrichtungen im Hochleistungssport: Strukturen und Probleme. Schorndorf 1985
- Brettschneider, W. D./Kleine, T.: Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit. Schorndorf 2002
- Breuer, Ch.: Das System der Sozialen Arbeit im organisierten Sport. Köln 2002
- Burrmann, U./Baur, J.: Sportbeteiligung von Jugendlichen. In: Sturzbecher, D. (Hrsg.): Jugendtrends in Ostdeutschland: Bildung, Freizeit, Politik, Risiken. Opladen 2002, 83 - 109
- Cachay, K.: Kindersport als Dienstleistung: theoretische Überlegungen und empirische Befunde zur Einrichtung von Kindersportschulen in Sportvereinen. Schorndorf 1995

-
- Cachay, K./Hartmann-Tews, I. (Hrsg.): Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. Stuttgart 1998
- Cachay, K./Thiel, A./Meier, H.: Der organisierte Sport als Arbeitsmarkt. Eine Studie zu Erwerbsarbeitspotenzialen in Sportvereinen und Sportverbänden. Schorndorf 2001
- Combrink, C./Hartmann-Tews, I.: Ehrenamtliche Führungspositionen und Geschlechterverhältnisse in Sportorganisationen. Laufendes Forschungsprojekt (in 2002).
- Conzelmann, A./Gabler, H./Nagel, S.: Perspektiven unserer Vereine. WLSB-Vereinsstudie 2002. Laufendes Forschungsprojekt (in 2002)
- Delow, A./Hinsching, J.: Transformation und Modernisierung in ostdeutschen Sportvereinen. Köln 2001
- Digel, H. (Hrsg.): Sport im Verein und Verband. Historische, politische und soziologische Aspekte. Schorndorf 1988
- Digel, H./Hartmann, H./Singer, R./Ungerer-Röhrich, U./Wessling-Lünemann, G.: Turn- und Sportvereine. Strukturen – Probleme – Trends. Aachen 1992
- Digel, H. et al.: Sportangebote und Sportbedarf in Hessen. Aachen 1995
- Emrich, E./Altmeyer, L./Papathanassiou, V.: Laufbahnberatung in Olympiastützpunkten. In: Fuchs, E. (Hrsg.): Olympiastützpunkte im Brennpunkt praxisorientierter Sportwissenschaft. Frankfurt a.M. 1992, 9 – 26.
- Emrich, E./Pitsch, U.: Olympiastützpunkte aus der Sicht der Athletinnen und Athleten. In: Fuchs, E. (Hrsg.): Olympiastützpunkte im Brennpunkt praxisorientierter Sportwissenschaft. Frankfurt a.M. 1992, 27 – 51
- Emrich, E.: Zur Soziologie der Olympiastützpunkte. Eine Untersuchung zur Entstehung, Struktur und Leistungsfähigkeit einer Spitzensportförderereinrichtung. Niedernhausen 1996
- Emrich, E./Papathanassiou, V./Pitsch, W.: Sportvereine im Sportbund Pfalz. Niedernhausen 1998
- Emrich, E./Papathanassiou, V./Pitsch, W.: Sportvereine im Blickpunkt. Strukturelemente, Umweltverflechtungen und Selbstverständnis saarländischer Sportvereine. St. Ingbert 1999
- Emrich, E./Pitsch, W./Papathanassiou, V.: Die Sportvereine. Schorndorf 2001
- Gabler, H./Timm, W. (Hrsg.): Die Vereine des Deutschen Tennis-Bundes. Ergebnisse der DTB-Vereinsbefragung. Hamburg 1993
- Goerke, J.: Grenzen des Wachstums im vereinsorganisierten Sport (Fallstudie SC Siemensstadt). In: Anders, G. (Hrsg.): Vereinssport an der Wachstumsgrenze. Sport in der Krise der Industriegesellschaften. Witten 1990, 86 – 95
- Hartmann, I.: Sport für Alle!? Strukturwandel europäischer Sportsysteme im Vergleich: Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien. Schorndorf 1996
- Heinemann, K./Schubert, M.: Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Schorndorf 1994
- Heinemann, K. (Hrsg.): Sport clubs in various European Countries. Schorndorf 1999
- Heinemann, K.: Emotionen in Sportvereinen. In: Sportwissenschaft 4, 2001, 359 – 379
- Horch, H.-D.: Strukturbesonderheiten freiwilliger Vereinigungen. Frankfurt a.M. 1983

- Horch, H.-D.: Selbsterstörungsprozesse freiwilliger Vereinigungen. In: Zimmer, A. (Hrsg.): *Vereine heute - zwischen Tradition und Innovation. Ein Beitrag zur Dritter-Sektor-Forschung*. Berlin 1992, 43 - 74
- Jütting, D.H. (Hrsg.): *Sportvereine in Münster. Ergebnisse einer empirischen Bestandsaufnahme*. Münster 1994
- Jütting, D.H.: Ansichten zu Sportvereinen in der Bundesrepublik. In: Wopp, Ch. (Hrsg.): *Die Zukunft des Sports*. Aachen 1996, 66 – 85
- Jütting, D.H. (Hrsg.): *Sportvereine in Europa zwischen Markt und Staat*. Münster, New York, München, Berlin 1999a
- Jütting, D.H./ van Bentem, N. (Hrsg.): *Sportvereine in Deutschland und in den Niederlanden. Sportvereinigungen in Duitsland en in Nederland*. Münster, New York, München, Berlin 1999 b
- Jütting, D.H.: Wie sozialer Reichtum entsteht – empirische Daten zu neu gegründeten Sportvereinen. In: Zimmer, A./Nährlich, S. (Hrsg.): *Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven*. Opladen 2000, 123 – 148
- Kappler, E./ Wadsack, R.: *Organisationsentwicklung für Olympiastützpunkte*. Schorndorf 1996
- Kleine, W./Fritsch, W. (Hrsg.): *Sport und Geselligkeit. Beiträge zu einer Theorie von Geselligkeit und Sport*. Aachen 1990
- Kohlmann, C.-W./Immerfall, S.: *Vision – Sport 2010. Soziale und gesundheitliche Bedeutung der Sportvereine im Ostalbkreis. Laufendes Forschungsprojekt (in 2002)*
- Kurz, D./Sack, H.-E./Brinkhoff, K.P.: *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen*. Düsseldorf 1996
- Lüschen, G.: *Policy and System Performance in National Sport Organizations. Paper for the 5th International Seminar for Sociology of Sport. Heidelberg 2. - 5.10.1975, unveröffentlicht*
- Meier, R.: *Neokorporatistische Strukturen im Verhältnis von Sport und Staat*. In: Winkler, J./ Weis, K. (Hrsg.): *Soziologie des Sports*. Opladen 1995, 91 – 106
- Mrazek, J./Rittner, V.: *Übungsleiter und Trainer im Sportverein*. Schorndorf 1991
- Mücke, F.: *Der moderne Sportverein (Fallstudie Freiburger Turnerschaft)*. Frankfurt a.M. 1986
- Nowak, M./ Riedel, W.: *Studie zur Führungs- und Verwaltungsstruktur des Deutschen Leichtathletik-Verbandes*. Köln 1989
- ORBIT: *Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports (FISAS)*, unveröffentlichtes Manuskript, 1984
- ORBIT: *Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports (FISAS)*, unveröffentlichtes Manuskript, Karlsruhe 1988
- Pitsch, W.: *Ideologische Einflüsse in der empirischen Sozialforschung im Sport, aufgezeigt am Beispiel der Untersuchung von Sportvereinen*. Köln 1999
- Planck, D.: *Vereinstypen – ermittelt durch eine Clusteranalyse*. In: Gabler, H./Timm, W. (Hrsg.): *Die Vereine des Deutschen Tennis-Bundes. Ergebnisse der DTB-Vereinsbefragung*. Hamburg 1993
- Riedl, L./Cachay, K.: *Bosman-Urteil und Nachwuchsförderung*. Schorndorf 2002
- Rittner, V.: *Sportvereine und gewandelte Bedürfnisse*. In: Pilz, G.A. (Hrsg.) *Sport und Verein*. Reinbek 1986, 43 – 55
- Rittner, V./Breuer, Ch.: *Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports*. Köln 2000a

- Rittner, V./Breuer, Ch.: Soziale Offensive im Jugendsport. Frankfurt a.M. 2000b
- Schellhaaß, H.M./Enderle, G.: Wirtschaftliche Organisation von Sportligen in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. Köln 2000
- Schimank, U.: Größenwachstum oder soziale Schließung. Das Inklusionsdilemma des Breitensports. In: Sportwissenschaft 1,1992, 32-45
- Schimank, U.: Theorien gesellschaftlicher Differenzierung. Opladen 1996
- Schlagenhauf, K.: Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland. Teil I: Strukturelemente und Verhaltensdeterminanten im organisierten Freizeitbereich. Schorndorf 1977
- Semder, M.: Organisationssoziologische Lotstudie des Deutschen Sportbundes und seiner Mitgliedsorganisationen. Kiel 1977
- Strob, B.: Der vereins- und verbandsorganisierte Sport in der Bundesrepublik Deutschland: Ein Zusammenschluss von (Wahl) Gemeinschaften? Ein Analysemodell auf der Grundlage des Dritter-Sektor-Ansatzes. Münster, New York, München, Berlin 1998
- Timm, W.: Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland. Teil II: Organisations-, Angebots- und Finanzstruktur. Schorndorf 1979
- Winkler, J.: Aspekte der Verberuflichung ehrenamtlicher Tätigkeit im Sport. In: Heinemann, K. (Hrsg.): Texte zur Ökonomie des Sports. Schorndorf 1984, 237 – 251
- Winkler, J./Karhausen, R.-R.: Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählte Mitgliedsorganisationen. Schorndorf 1985
- Winkler, J.: Das Ehrenamt. Zur Soziologie ehrenamtlicher Tätigkeit, dargestellt am Beispiel des Deutschen Sportbundes. Schorndorf 1988

Zur Person

Prof. Dr. h.c. Georg Anders, Leitender Wissenschaftlicher Direktor a.D., war bis zum 31. Mai 2007 Leiter des Fachbereichs „Forschung und Entwicklung“ beim Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und Ständiger Vertreter des Behördenleiters. Seit Nov. 2006 ist er Honorarprofessor für Sportsoziologie und –ökonomie an der Deutschen Sporthochschule, Köln.

Kontakt: georganders@gmx.de